



Aus „Jugenderinnerungen eines Müllheimers“ von Fritz Fischer

Rrrr...rrr! Das ist kein Trommelwirbel und nicht der Wecker, der alle Morgen rappelt. Das sind die Töne der Trillerpfeife des Bähnle- Schaffners. Dann ein Pfiff und ein andauerndes Läuten und Keuchen. So schnauft das Bähnle auf seiner Fahrt vom Bahnhof nach dem weltberühmten Bad den Rank am Turnhälleli hinauf. Was so ein Dampfroß damals für ein Bubenherz bedeutete, das war mindestens so viel wie heutzutage ein Auto oder Flugzeug. Die Begeisterung zum Bähnle muß bei mir schon früh angefangen haben, daß ich`s selber gar nicht mehr und nur noch vom Erzählen meiner Mutter her weiß. Doch sei ich ein ständiger Fahrgast auf der Strecke Müllheim-Niederweiler gewesen in Begleitung der Großmutter, die dem Buebli eine Freude machen wollte, weil es das „Zugelifahre“ so gern hatte.

Jahre später saß ich in der Realschule, an deren Stelle steht heute das Geschäfts- und Wohnhaus Ecke Werder- Lindenstraße; unser Klassenzimmer war im zweiten Stock. Da hieß es schleunigst die Fenster schließen, wenn das „Läutewerk der Lokomotive ertönte und ein Zug sich näherte“, denn bei dem Fauchen, Pfeifen und Bimmeln der Lokomotive war kein Wort mehr zu verstehen, und Rauchwolken drangen aus allen Löchern herein.

Kurz vor dem ersten Weltkrieg, ich glaube es war im Frühjahr 1914, wurde das Dampfbähnle von seinem Keuchen und Schinden erlöst und durch eine elektrische Bahn ersetzt, bis im Jahre 1955 auch ihre Zeit vorbei war, die Schienen verschwanden und Omnibusse den Dienst übernahmen.

Wie hatte sich das Dampfbähnle doch anstrengen müssen, bis es die Höhe von Badenweiler erklommen hatte! Am stärksten, wenn es von der Hasenburg den letzten Anrenn nach dem Kurort hinauf nahm. Über Ostern und Pfingsten hatte es seine schlimmsten Tage. Da hing nahezu der ganze Wagenpark, Sommer- und Winterwagen, von Besuchern Badenweilers und Ausflüglern vollgepfropft, an der kleinen Lokomotive, die fauchte, qualmte und zitterte, bis sie im Schneckentempo die schwere Last in Badenweiler hatte. Dann lehnte der Lokomotivführer, in Seelenruhe die schwarzen, öligen Hände an einem Lappen reibend, von seinem Stand heraus und ließ stolz das Reisepublikum an sich defilieren, als wollte er sagen: „Mer hänn`s wieder emol g`schafft!“

Quelle:

Müllheim Baden – Aus seiner Geschichte

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Landeskunde des Markgräflerlandes, 1961.